Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **135 (2009)**

Heft 11: **Natur in der Stadt**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER BRÜCKENWETTBEWERB

Gegenwärtig ist ein Trend festzustellen, wonach für die Planung von Brücken vermehrt Wettbewerbe veranstaltet werden. Entsteht damit auch mehr Qualität? Die Stiftung Forschung Planungswettbewerbe organisierte Anfang Februar 2009 zusammen mit der Gesellschaft für Ingenieurbaukunst in Bern ein Kolloquium zu diesem Thema.

Der Churer Bauingenieur Jürg Conzett, Präsident der Gesellschaft für Ingenieurbaukunst, gab als Einstieg einen Rückblick über 200 Jahre Brückenwettbewerbe. Er leitete daraus vier aktuelle Thesen ab: die Notwendigkeit der Darstellung des Wettbewerbbeitrages im Modell, die Bedeutung der Wettbewerbe für den Nachwuchs, der Wettbewerb als Plattform für Öffentlichkeitsarbeit und die Arbeit des Preisgerichts.
Im letzten Punkt seines Referates streifte Conzett auch die Frage, wie das Preisgericht mit der in einem Wettbewerb sichtbar werdenden Varianz von Lösungen umgehen soll: Sind Projekte mit dem aufgrund des Wettbewerbs von der Jury als richtig erkannten Konzept in den vorderen Rängen zu platzieren, oder soll aus der Vielfalt der im Wettbewerb eingereichten Konzepte das jeweils beste prämiert werden? Dies gab Stoff für eine Diskussion und führte dann zu einer weiteren Frage: Muss der Aufgabenbeschrieb das Konzept so weit wie möglich vorgeben, oder soll er eher Raum für ein breites Lösungsspektrum lassen?

SICHT DER BAUHERRSCHAFT

Michel Donzel, Bauingenieur und bis 2004 im Bundesamt für Strassen für den Bereich Kunstbauten zuständig, beurteilte den Planungswettbewerb aus der Perspektive eines Bauherrn. Er sieht im Wettbewerb das primäre Ziel, hohe Qualität zu niedrigen Kosten zu erhalten; eine Projektkonkurrenz sei wegen ihrer Lösungsvielfalt deshalb der beste Weg. Die Wahl des geeigneten Verfahrens – Projektwettbewerb, Studienauftrag oder Submissionswettbewerb – ist dabei von der Aufgabenstellung abhängig. Ein im Referat verwendetes Beispiel waren die Wettbewerbe aus den 1970er-Jahren für die Kunstbauten entlang der Nationalstrasse N2 im Tessin, zu welchen der Architekt Rino Tami gestalterische Vorgaben machte. Die Gewichtung der Ästhetik im Brückenbau und der Umgang mit öffentlichen Geldern, aber auch mit dem öffentlichen Kulturraum, wurde anschliessend diskutiert.

SICHT DES PREISRICHTERS

Thomas Vogel, Bauingenieur und Professor an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich (ETHZ), behandelte aus der Sicht eines Preisrichters mit Erfahrung aus Ingenieur- und Architekturwettbewerben drei Fragenbereiche: Welche Projekte sind für Wettbewerbe geeignet? Wie soll die Beurteilung ablaufen? Wie kann der Aufwand für die Teilnehmenden beschränkt werden?
Voraussetzungen für einen Wettbewerb seien der Wille zur Realisierung, eine Aufgabenstellung, die Lösungsvarianten zulässt, sowie eine gewisse Bereitschaft zum Risiko. Interessant waren Thomas Vogels Hinweise zur Methode der Beurteilung. Er verglich das bei Architekturwettbewerben übliche Auswahlverfahren über mehrere Rundgänge mit dem Punktebewertungssystem. Persönlich bekannte sich Vogel zum Vorgehen, wie man es aus Architekturwettbewerben kennt. Punktebewertungen würden für ihn die Gefahr bergen, das «obere Mittelmass» und nicht die beste Lösung zu begünstigen. Um den Aufwand zu reduzieren, empfahl Vogel eine Beschränkung der Anforderungen bei Berechnungen und Plänen. Er betonte zudem, dass ein Modell für die Beurteilung sicher notwendig sei. Dieses sei aber vom Auslober zu erstellen, und zwar nur für die Projekte der engeren Wahl. Nicht nur der Aufwand würde dadurch reduziert, auch die Vergleichbarkeit wäre damit sichergestellt.

SICHT DES TEILNEHMENDEN

Massimo Laffranchi, Teilhaber eines Ingenieurbüros und Professor an der Accademia di Architettura in Mendrisio, ging aus der Sicht des Wettbewerbsteilnehmers auf die Verfahren ein. Auch er vertrat die Meinung, dass offene Verfahren durch die Variantenvielfalt potenziell zu Lösungen mit höherer Qualität führen. Er wies aber mit Nachdruck darauf hin, dass der Umfang der Anforderungen gerade bei offenen Verfahren mit grossem Teilnehmerkreis beschränkt werden müsste. Beispiele aus jüngerer Zeit dienten ihm zur Illustration einzelner Aspekte: die Taminabrücke bei Pfäfers als offenes einstufiges Verfahren mit gutem Resultat; der zweistufige Gesamtleistungswettbewerb Langensandbrücke Luzern als Verfahren mit zu grossem Aufwand für die Teilnehmenden – «Lohnt es sich da noch, mitzumachen?» –, und zwei Beispiele, bei denen die Brücke nur ein Teil der Wettbewerbsaufgabe war. Mit diesen Beispielen verdeutlichte Laffranchi, wie die unterschiedliche Grösse des Bearbeitungsperimeters die Art der Aufgabenformulierung beeinflusst.

AUSBLICK

Die interessante, von Joris van Wezemael, Geschäftsleiter der Stiftung Forschung Planungswettbewerbe, moderierte Veranstaltung bot genügend Raum für eine angeregte Diskussion. Wichtige Aspekte wurden auf sachlicher Ebene angesprochen, ohne dass die naturgemäss oft unterschiedlichen Positionen von Auslober und Teilnehmenden zu sehr in den Vordergrund traten. Ein passendes Schlusswort setzte ein Teilnehmer der Veranstaltung mit seiner Frage. Er wollte wissen, worin denn die immer wieder angesprochene Qualität einer Lösung wirklich bestehe. Dies an konkreten Beispielen zu diskutieren, sollten die beiden veranstaltenden Organisationen als Hausaufgabe mitnehmen. Das Thema für ein nächstes Forum sei hiermit vorgeschlagen.

Klaus Fischli, klaus.fischli@bluewin.ch

ZUR STIFTUNG

Die vom SIA initiierte Stiftung Forschung Planungswettbewerbe wurde 2007 gegründet. Sie verfolgt das Ziel, den in Wettbewerben geschaffenen Wissensfundus zu erforschen und zu sichern. Sie will ein Gedächtnis des Ungebauten schaffen und ein Netzwerk in Forschung und Praxis etablieren. Die Tagung in Bern war das zweite öffentliche Forum der Stiftung.
Informationen zur Stiftung finden sich auf www.research-design-competitions.org

STADTBAUMEISTER ST. GALLEN

Erol Doguoglu, Präsident der SIA-Sektion St. Gallen Appenzell, ist neuer Stadtbaumeister und Leiter Hochbauamt der Stadt St. Gallen. Der Architekt ist Teilhaber und Mitglied der Geschäftsleitung des Architekturbüros Quarella.

(pd) Erol Doguoglu ist 45-jährig, in St.Gallen aufgewachsen und hat dort die Primar- und die Kantonsschule besucht. Nach dem Architekturstudium an der ETH arbeitete er von 1992 bis 1997 bereits beim Architekturbüro Quarella, wechselte dann für eine kürzere Zeit zur Bauabteilung der SBB und war in den folgenden Jahren bis 2002 Mitarbeiter in bekannten Architekturbüros. Seit 2003 führt er zusammen mit Peter Quarella das gleichnamige Architekturbüro in St. Gallen. In den letzten drei Jahren hat er zudem berufsbegleitend an der Fachhochschule St. Gallen das Nachdiplomstudium Unternehmensführung mit dem Abschluss Executive MBA absolviert. Erol Doguoglu habe sich mit verschiedenen ausgeführten Projekten wie auch mit einer grösseren Zahl erfolgreicher Wettbewerbsteilnahmen für die Funktion des Stadtbaumeisters St. Gallen qualifiziert. Auch seine Führungserfahrung in einem grösseren Architekturbüro, seine vielfältige frühere berufliche Tätigkeit und nicht zuletzt sein Engagement für die grundsätzlichen Themen des Bauens im SIA habe für die Entscheidung des Stadtrates zugunsten von Erol Doguoglu als neuer Leiter Hochbauamt gesprochen.

SIA-MITGLIEDER ZEIGEN IHR WERK

(jk) Die SIA-Sektionen der Romandie und neu auch die Sektion Bern organisieren auch dieses Jahr die Architekturwoche «quinzaine de l'architecture contemporaine» (15n). Vom 18. bis zum 26. April 2009 öffnen Bauherrschaften, Hausbesitzer oder -bewohner zu bestimmten Zeiten ihre Türen und stellen damit neu realisierte Projekte von SIA-Mitgliedern der Öffentlichkeit vor. Bei dieser besonderen Gelegenheit sind auch die Architekten und Ingenieure vor Ort, die über ihre Erfahrung, ihre Probleme oder die Besonderheit der Bauvorhaben berichten. Dieser direkte Erfahrungsaustausch ist einzigartig und macht die «quinzaine» zu einer sehr beliebten Veranstaltung. Eingeladen sind alle interessierten und neugierigen Architekten, Ingenieure, zukünftige Bauherren oder Laien, die einmal einen Blick hinter die Fassade neu gebauter Objekte werfen wollen. An der Eröffnungsveranstaltung am 18. April im Pressehaus des Bundeshauses wird die Publikation mit allen zu besichtigenden Objekten erhältlich sein. Wer an diesem Datum verhindert ist, findet auf der Website Daten, Zeiten und die über 100 Objekte mit ihrem jeweiligen Standort, die in diesem Jahr zu besichtigen sind.

www.15n.ch

ZWEI NEUE NORMEN

NORM SIA 380/1

(sia) Zweck der Norm SIA 380/1 *Thermische Energie im Hochbau* ist ein massvoller und wirtschaftlicher Einsatz von Energie für Raumheizung und Warmwasser im Hochbau. Während mit der Ausgabe 2007 eine Reihe von Detailproblemen, die sich bei der Anwendung im Vollzug ergeben hatten, gelöst wurden, geht es bei der Ausgabe 2009 um die Verschärfung der Anforderungen an den Wärmeschutz im Winter entsprechend den neuen Mustervorschriften der Kantone im Energiebereich (MuKEn 2008). Die Revision der MuKEn wurde von der Konferenz der Energiefachstellen ohne Zutun des SIA erarbeitet und von der Konferenz der Energiedirektoren im April 2008 beschlossen. Um Widersprüche zu den Mustervorschriften zu vermeiden, wurden die neuen Grenzwerte der MuKEn 2008 in die Ausgabe 2009 der Norm übernommen. Die Zielwerte wurden angepasst und etwa im selben Ausmass verschärft.

NORM SIA 384/1

(sia) Die Norm SIA 384/1 (2009) *Heizungsanlagen in Gebäuden* ersetzt die Norm SIA 384/1 (1991) *Zentralheizungen*. Im Unterschied zur früheren Ausgabe beruht die neue Norm auf einer entsprechenden europäischen Norm. Sie legt die Anforderungen an die Planung und die Ausführung von Heizungsanlagen fest. In erster Linie werden Anlagen für die Raumheizung behandelt. Ausserdem wird die Wärmeversorgung der Wassererwärmer (sofern sie über die Wärmeerzeugung der Raumheizung erfolgt) und verbundener Systeme (z.B. Prozesswärme, Klimatisierung, Lüftung) geregelt. Zielpublikum für die Norm sind Heizungsplaner, Heizungsinstallateure, Architekten und Bauherren. In den Anhängen der Norm sind technische Abschätzungshilfen (etwa der Raumbedarf für die Brennstoffspeicherung) als informative Teile zusammengestellt.

– Norm SIA 384/1
Heizungsanlagen in Gebäuden – Grundlagen und Anforderungen
– Norm SIA 380/1
Thermische Energie im Hochbau

Je 60 Seiten, Format A4, broschiert, Fr. 180.–